

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gepaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 45.

Mittwoch, den 3. Juni 1896.

6. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 3. Juni 1896.

Bretinig. Bezug nehmend auf das heutige Nummer befindliche Inserat der hiesigen Ortskrankenkasse sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß bei Herrn August Schölzel, welcher kürzlich zum Vorsitzenden gewählt wurde, nimmehr alle An- und Abmeldungen von Mitgliedern zu bewirken sind.

Dem Vernehmen nach werden bereits alle Vorbereitungen zum Inkrafttreten der Verordnung des Bundesrats bezüglich der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien getroffen. Es werden zwei Tafeln hergestellt, die an die Besitzer von Bäckereien zur Verteilung gelangen sollen. Auf der einen dieser Tafeln sind die Ueberstunden, die gemäß Absatz 3 b der erwähnten Bundesrats-Verordnung über den festgesetzten Maximal-Arbeitszeitstag hinaus gemacht werden dürfen, mittels Durchschöpfung oder Unterstreichung mit Tinte kenntlich zu machen. Die andere Tafel enthält die in jener Verordnung getroffenen Bestimmungen über den „Maximal-Arbeitszeitstag“. Beide Tafeln sind vom 1. Juli ab in den Bäckereien und Konditoreien derart anzubringen, daß die Angestellten mit Leichtigkeit von ihrem Inhalte Kenntnis nehmen können. Eine Unterlassung des gesetzlich vorgeschriebenen Aushanges kann nach § 147 Biffer 4 der Reichsgewerbe-Ordnung mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder Haft bis zu sechs Wochen geahndet werden.

Großröhrsdorf. Der hies. Radfahrerklub feiert am 28. Juni im „Grünen Baum“ sein Sommerfest und zwar folgendermaßen: Früh: Langsamfahren während der Zeit, daß der Bezirk Ramenz vom S. R. V. sein Straßensperren veranstaltet; nachmittags 3 Uhr: Corso durch den Ort (Stellung beim Nieber-Gasthof) und abends Ball im genannten Lokale. — Dieser Tage verstarb hier selbst der Auszügler Schöne, welcher weit und breit bekannt war und von Kranken viel besucht wurde. Seine Behandlungsweise dürfte nicht mehr fremd sein: 50 Pfennige und der Name des Patienten genügen, um nach der Meinung des Verstorbenen die Krankheit festzustellen und dann dem Betreffenden dieselbe mitzuteilen.

Ramenz. Gutem Vernehmen nach sind in vergangener Woche die Unterhandlungen der Stadtkommun mit den Grundstückbesitzern auf Jesauer Flur, deren Areal bei der event. Anlage der Baracken- und Lazarettbauten, sowie des Exerzierplatzes in Betracht kommt, zu einem beiderseitig zufriedenstellenden Abschluß gelangt, so daß bei der definitiven Entscheidung des königl. Kriegsministeriums für unsere Stadt mit der vollständigen Offerte hervorgetreten werden kann.

Sehr schlimm gestalteten sich die Gewitter, welche am Donnerstag abends südlich und östlich von Ramenz aufzogen und in der Stunde zum Ausbruch kamen, indem sie einen starken Hagelschlag erzeugten, welcher vielen Schaden an den Getreidefeldern, der Baumbhut und überhau in den Fluren, sowie in den Gärten der t angerichtet hat. Besonders betroffen sind die Fluren östlich von Ramenz und weiter in nördlicher Richtung, namentlich Jesau, Deutschbaselitz, Biskowitz, Müllisch, Döbra, Weißig, Bernbruch,

Liebenau, Schwosdorf, wie überhaupt alle Orte in der angegebenen Richtung. Auf den Fluren einiger dieser Orte war die Wirkung des Hagels eine derartige, daß fast sämtliche Feldfrüchte total vernichtet wurden. Die Hagelstücke hatten eine ungewöhnliche Größe und Schwere und es war dabei ein günstiger Umstand, daß sie bei vollständig ruhiger Luft fielen und nicht durch Wind getrieben wurden, trotzdem zerbrach der Hagel vielfach Fensterscheiben. Mehrere Gärtnereien wurden durch Beschlagen von Pflanzungen sehr geschädigt.

Die Feier des 60jährigen Jubiläums Sr. königlichen Hoheit des Generalfeldmarschalls Prinzen Georg als Chef des 106. Infanterie-Regiments ist, wie nach Mitteilungen aus Leipzig nimmehr fest bestimmt wurde, auf den 24. Juni verlegt worden.

Der in den Tagen vom 13. bis 15. Juni d. J. in Dresden stattfindende General-Appell ehemaliger Jäger und Schützen wird eine über alles Erwarten große Teilnahme ebemaliger „Schwarzer“ aufweisen. In begeisterter Weise wird in den Anmeldungen zugleich die große Freude zum Ausdruck gebracht, welche unter den Kameraden darüber herrscht, Gelegenheit zu finden, alten treuen lieben Kameraden, von denen sie seit vielen Jahren oder überhaupt seit der Dienstzeit nichts mehr gesehen und gehört und mit denen sie einst Freude und Leid in Krieg und Frieden geteilt haben, wieder einmal begegnen und mit ihnen alte liebe Erinnerungen aufzuschreiben zu können. Höher werden die Herzen der alten „Schwarzen“ schlagen und mit um so größerer Freude werden sie nach der Residenz eilen, wenn sie erfahren, daß Se. Maj. der König geruhen wollen, gelegentlich des Festzuges am Sonntag, den 14. Juni, eine Huldigung in Gestalt eines Vorbeimarsches an einem noch näher zu bestimmenden Orte entgegen zu nehmen. Mit dem Festzuge verbindet sich auch ein Akt der Pietät, insofern, als an dem zu schmückenden Siegesdenkmal auf dem Altmarkte in einem kurzen Festakte der gefallenen Kameraden gedacht und zu deren ehrendem Gedächtnis Kränze niedergelegt werden sollen. Solchen Kameraden, Invaliden und Veteranen, welche beim Festzuge nicht mitmarschieren können, stehen für den letzteren Wagen zur Verfügung.

Dieser Tage hielt Medizinalrat Dr. Siebammgroßky von der tierärztlichen Hochschule in Dresden auf der in Borna abgehaltenen Hauptversammlung des Kreisvereins Leipzig einen Vortrag über die „Borna'sche“ Pferdekrankheit. Dieselbe sei eine Gehirn- und Rückenmark-Entzündung, deren Ursache noch nicht völlig aufgeklärt ist. Alsdann ging der Vortragende auf die geschichtliche Seite der Krankheit ein, verbreitete sich dann über die Erscheinung und Ursache der Seuche, gab schätzenswerte Winke über die Behandlung der kranken Pferde und streifte schließlich die wichtige Frage der Entschädigung der betroffenen Landwirte, dabei die Einführung der Privatversicherung für die engeren betroffenen Bezirke empfehlend.

Am Freitag Nachmittag wurde in der Seevorstadt zu Dresden ein etwa 8 Tage altes Kind, ein Mädchen, ausgefetzt. Die Kleine war in ein sauberes Bettchen gepackt und wurde bei der Aufstufung einfeweilen dem Findelhaufe übergeben.

In dem fiskalischen Gehölz hinter

dem Thalbad bei Roffen wurde vor einigen Tagen von einem Lokomotivheizer beim Vorüberfahren eine bis auf die Hüften entkleidete Mannsperson an einem Strauche hängend bemerkt, welche er bei seiner Rückkehr noch in der gleichen Stellung, aber völlig entkleidet, vorfand. Hiervon unterrichtet, begab sich vom Bahnhofe Roffen aus ein im Maschinenhause beschäftigter Puffer mit noch zwei anderen Männern zu der betreffenden Stelle. Beim Durchschneiden des Strickes, über welchem der anscheinend bereits Leblose mit dem Halse lag, fiel derselbe zur Erde nieder; aber noch standen die drei Männer beratend daneben, als zu ihrem nicht geringen Schrecken der Daliegende plötzlich aufsprang, sich seinen Rettern gegenüber höchst ungeberdig benahm und auf die Drohung hin, daß man den Gendarmen holen wollte, sogar sich anschickte, in die nebenan befindliche Waldpflüge zu springen. Die drei Männer kehrten zurück und überließen den Selbstmord-Kandidaten, bei dem die Strangulationsmarken deutlich am Halse sichtbar waren, seinem Schicksal. Wer derselbe gewesen, darüber konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Kürzlich wurde aus der Strafanstalt Zwidau ein ehemaliger Offizier aus Venezuela, Namens Terstig, ein geborener Deutscher aus Neuß am Rhein, nach Verbüßung einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe entlassen und des Reiches verwiesen. Derselbe hatte in Dresden ic. großartige Hotelzschprellereien verübt.

Durch Erhängen entlebte sich kürzlich im Arresthause zu Zwidau der wegen Brandstiftung und versuchten Mordes in Untersuchungshaft befindliche Webergeselle Joh. Wilhelm Schuster aus Wsch i. V. Schuster hat bekanntlich unlängst aus Eifersucht das Haus eines Böttchermeisters in Glauchau in Brand gesetzt und den ihn dabei überraschenden ältesten Sohn des Genannten dert schwer verletzt, daß dieser infolge der erhaltenen Wunden aus dem Leben schied.

In der vergangenen Donnerstag-Nacht wurde zu Leipzig ein frecher Raubansall verübt, dessen Opfer ein dort zugereister Bergmann wurde. Der Mann war in ein Restaurant der Gerberstraße geraten, hatte dort viel Geld sehen lassen und so die Aufmerksamkeit einiger Gäste erregt. Einer dieser Gäste bot sich dem Bergmann als Führer durch die Stadt an und Beide verließen wohlgenut das Restaurant. Zwei andere Gäste, Kumpane des „Führers“, schlossen sich ihnen bald darauf an, der eine wurde als Baron, der andere gar als Graf vorgestellt, und nun begannen alle vier eine „Bierreise“, die bis in die Nacht hinein währte. Als sich schließlich der Bergmann von ihnen trennte, um ein Quartier aufzusuchen, begleiteten sie ihn in die Promenaden-Anlagen, wo sie ihn plötzlich niederschlugen und seines Portemonnaies mit einem Inhalte von 300 Mark beraubten. Die Kriminalpolizei ist in eifriger Thätigkeit, die noch unbekannteren Räuber zu ermitteln.

Eine verheerende Feuersbrunst hat in der Nacht zum Sonnabend die umfangreiche Fabrikanlage der Firma J. H. Kiskowsky u. Co. (Flanellfabrik und mechan. Weberei) in Reichenberg in Trümmer und Asche gelegt. Bei der Lage der Fabrikgebäude (innere Reichsstraße) fast inmitten einer Anzahl bewohnter Häuser hatte die Feuerwehr eine

angestrenzte Thätigkeit zu entfalten, um die benachbarten Wohnhäuser zu schützen. Es gewährte einen schauerlichen Anblick, als in der mehrere Etagen hohen Fabrik die Maschinen, eiserne Träger u. dergl. wie Splitter zerbrachen und trachend, Decken und Fußböden mit sich reißend, in die Tiefe stürzten. Ueber die Entstehungsursache des Feuers, welches erst in der vierten Morgenstunde bemerkt wurde, aber schon längere Zeit im Innern der Fabrik gelodert haben muß, ist noch nichts bekannt geworden.

Bei dem Erweiterungsbau der städtischen Gasanstalt in Reichenbach i. B. ereignete sich dieser Tage dadurch ein Unglücksfall, daß ein Teil des Daches sich senkte und niederding. Zur selben Zeit waren mehrere Arbeiter auf dem Dache beschäftigt, die infolge dessen abstürzten. Einer von den Bedauernswerten trug so schwere Verletzungen davon, daß er in das Krankenhaus transportiert werden mußte.

Vor Kurzem erhielt ein Ziegeleibesitzer eines Dorfes bei Reichenbach i. B. einen Brief als unbestellbar zurück, den derselbe vor nimmehr $8\frac{1}{2}$ Jahren an Verwandte, die in Mexiko leben, gerichtet hatte. Wo nun der Brief die lange Zeit hindurch gelegen hat, wird wohl nie aufgeklärt werden, denn daß derselbe sich die Jahre hindurch beständig mit im Postverkehr befunden hat, ist doch schwerlich anzunehmen.

Dem am 12. Juli in Chemnitz stattfindenden Bundes-Schwimmfeste wird von staatlichen und städtischen Behörden das größte Interesse zugewandt. An den Platz der Godel-Gesellschaft angeschlossen, wird eine Tribune von 600 bis 700 Sitzplätzen errichtet und gegenüber auf der Promenadenseite des Schloßteiches werden billigere Sitz- und Stehplätze eingerichtet. Die vornehmsten Schwimmvereine in Berlin, Frankfurt, Dresden, Breslau, Wien senden ihre besten Kräfte zum Wettbewer. Von weiteren Vereinen stehen die Zusagen noch aus.

Marktpreise in Ramenz am 28. Mai 1896.

50 Kilo.	höchster		niedrigster		Preis
	M.	Pf.	M.	Pf.	
Korn	6 32	6 25	Gen	50 Kilo	3 —
Weizen	8 —	7 65	Stroh	1200 Pfund	22 —
Gerste	6 78	6 42	Butter	1 k	höchster 2 40 niedrigst. 1 80
Hafers	7 —	6 80	Erbfen	50 Kilo	9 75
Eidekorn	7 86	7 50	Kartoffeln	50 Kilo	1 75
Sirise	11 3	10 58			

Dressdner Schlachtviehmarkt den 1. Juni 1896.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 596 Rinder, 1623 Schweine, 1069 Hammel und 353 Kälber, in Summa 3621 Schlachtstücken. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 56—58 Mk., für Mittelware einschließl. guter Käse wurden 53—55 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 55—57 Mk., solche geringer Sorte in derselben Schwere 52—54 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 32—34 Mk., zweiter Wahl hiervon 29—31 Mk. Für Kälber wurden 55—65 Mk. angelegt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wohnte am Donnerstags- tag in Berlin der Festfeier der Deutschen kirchlichen Gesellschaft bei; am Freitag nahm der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin Truppenbesichtigungen vor.

* Der Dreibund ist, wie der Hamb. Korrr. mitteilt, stillschweigend bis zum Jahre 1903 verlängert worden, da die beteiligten Mächte die Kündigungsfrist haben verstreichen lassen.

* Die Budgetkommission des Reichstages ist zum 3. Juni vom Vorsitzenden v. Kardorff einberufen worden, um den Gesetzentwurf betreffend die Umformung der vierten Bataillone und den Nachtragsetat in Beratung zu ziehen.

* Nach den neuesten Auslassungen der Kreuzzeitung ist jetzt auch die konservative Partei entschlossen, für eine schnelle Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuchs einzutreten, so daß an der Fertigstellung des großen Werkes noch in diesem Sommer kaum mehr gezweifelt werden kann, wenn es gelingt, ein einmütiges beschlußfähiges Haus zusammenzuhalten.

* Eine für Landorte wichtige Verkehrsvereinfachung ist soeben vom Reichspostamt verfügt worden. Die Landbriefträger sind verpflichtet, auf ihren Bestellungen von den Landbewohnern Pakete zur Ablieferung an die nächste Postanstalt anzunehmen. Doch dürfen diese bisher stets nur gewöhnliche Pakete sein. Nimmehr hat aber das Reichspostamt bestimmt, daß vom 1. Juni ab die Landbriefträger auch eingeschriebene Pakete annehmen müssen.

* Ueber den Auktionsverkauf hat nach der Köln. Volks-Ztg. bisher eine Beschlusfassung im preuß. Staatsministerium nicht stattgefunden. Die Mitteilung, daß man in Bundesratskreisen geneigt sei, den in den Ladengeschäften angestellten Personen einen Maximalarbeitsstag zu bewilligen ohne Festsetzung der Anfangs- und Endzeit der Arbeit, so daß beispielsweise ein Geschäft, das später beginnt, auch später zu schließen berechtigt wäre, soll nach dem genannten Blatte unbegründet sein.

* Der preuß. Finanzminister und der Minister des Innern haben neue Verordnungen zur Vereinfachung des Geschäftsganges und zur Verminderung des Schreibwerks im Verwaltungsbereich der Regierungen erlassen, die im Reichsanz. veröffentlicht werden.

Oesterreich-Ungarn.

* Bei den vom Wiener Gemeinderat vorgenommenen Stadtratswahlen gaben die Mitglieder des fortschrittlichen Parteiverbandes keine Stimmzettel ab. Die Majorität wählte 15 Stadträte, darunter 6 Fortschrittler, welche aber erklären, die Wahl nicht annehmen zu wollen, weil der vom fortschrittlichen Parteiverbande nominierte Stadtratskandidat wegen seiner jüdischen Konfession von der Majorität des Gemeinderats zurückgewiesen worden war.

Frankreich.

* Die Ernennung des Marquis de Noailles zum Botschafter in Berlin erregt im radikalen Lager einigen Unwillen. Man nennt sie eine neue Konzeption der Regierung an die Reaktionäre. Daß Noailles unter Thiers in den Diensten der Republik getreten, bedeute nichts gegenüber der Thatsache, daß er im Jahre 1886 seinen Botschafterposten beim Quirinal aufgab und den diplomatischen Dienst verließ, weil die Präsidenten des Hauses Orleans aus Frankreich ausgewiesen worden waren. Daraus gehe hervor, daß Noailles, der mit mehreren der vornehmsten Aristokraten verwandt oder verschwägert sei, trotz alledem ein guter Republikaner und Monarchist geblieben sei.

* Die russische Freundschaft wird vielleicht gegenwärtig dem französischen Ministerium, das mit der sehr wichtigen Frage, neue Steuern ausfindig zu machen, beschäftigt ist, sehr gelegen kommen. Der Minister, der über diese wichtige Angelegenheit beriet, setzte zunächst

eine Reihe von Herabsetzungen im Bereiche der direkten Besteuerung fest und beschloß sodann: 1) die Erhöhung des Steuerfußes auf das Einkommen aus dem Eigentum an Gebäulichkeiten von 3,80 auf 4,50 Prozent; 2) die Besteuerung des Zinseinkommens aus Hypothekendarlehen; 3) die Erhöhung des Steuerfußes auf das Einkommen aus beweglichen Werten von 4 auf 4,50 Prozent und die Auflegung dieser Steuer auf alle französischen und ausländischen Werte und Staatsfonds. Der Entwurf läuft auf eine erhebliche Entlastung der landwirtschaftlichen Bevölkerung hinaus.

Italien.

* Die Kommission der italienischen Kammer hat sich einstimmig für die gerichtliche Verfolgung Baratteris erklärt.

* Aus Massauah wird gemeldet: Eine Kolonne, bestehend aus 200 Mann Genietruppen, ging nach dem Schlachtfelde von Abua ab, um daselbst die Toten zu beerdigen. Die Kolonne wird von Oberst Arimondi, einem Bruder des bei Abua gefallenen Generals, befehligt und von zwei Kapuzinerinnen begleitet.

* Während der nächsten 14 Tage wird in Afrika das ganze italienische Okkupationsheer nach Italien eingeschifft werden mit Ausnahme von je einem Bataillon Jäger, Verfolgter und Eisenjäger, zwei Bataillonen Infanterie, zwei Batterien Artillerie und einem Korps Genietruppen.

Spanien.

* Aus Havana wird gemeldet, General Weyler ist fest entschlossen, sein Rücktrittsgesuch einzuziehen. In den spanischen Regierungskreisen herrscht infolge der letzten Nachrichten über die militärische Lage auf Cuba eine äußerst erregte Stimmung, die Abtritt General Weylers werde dadurch erklärt, daß die Lage auf Cuba eine hoffnungslose sei. — Das Defizit des cubanischen Haushalts beträgt für dieses Jahr 300 Mill. Peletas. Bei den meisten Verwaltungen sind Unterschlagungen entdekt worden.

Rußland.

* Der Kaiser von Rußland sandte an den Präsidenten Faure folgende Depesche: „Die Kaiserin und ich sind freudig berührt von den Glückwünschen, welche Sie uns übersandt haben. Ich war der lebhaften Sympathie Frankreichs sicher und berührt es mich besonders angenehm, Frankreich mit uns einzig zu wissen in diesen feierlichen Augenblicken. Ich danke Ihnen aufrichtig für dieses neue Zeichen, welches Sie mir hierfür gegeben haben, und die Bestimmungen, welche Sie mir persönlich ausbrücken.“

* Zwei neue russische Gesetzentwürfe stehen bevor. Dieselben wurden bereits vom russischen Reichsrat behandelt und sollen schon in nächster Zeit die Sanction erhalten. Der eine betrifft die Einführung der russischen Gerichtsordnung in Sibirien, wobei ambulante Assisen in den am wenigsten bevölkerten Gegenden vorgesehen sind. Der zweite hat Bezug auf die Verteilung von Land an sibirische Kolonisten. Es sollen 15 bis 30 Desjätinen pro Kopf einer Familie in immerwährende erbliche Pacht gegen eine geringfügige Abgabe gegeben werden.

Balkanstaaten.

* Dem Aufstand in Kreta wird von allen Seiten große Aufmerksamkeit gewidmet. Dem Wiener Fremdenblatt zufolge ist das Torpedorammschiff „Maria Theresia“ von Boche di Cattaro nach der Suda-Bai an der Nordküste Kretas abgegangen zum Schutze der dortigen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen. Dasselbe Blatt bezeugt das in Athen verbreitete Gerücht von der Ermordung des österreichisch-ungarischen Konsuls in Kanea als unbegründet. Aus Kanea melden die Times vom 27. d.: Hier sind alle Häfen geschlossen; das Geschäft stockt völlig; es besteht keinerlei Verkehr mit der Umgebung. Die fremden Konsulate, die mit Flüchtlingen angefüllt sind, werden streng bewacht. Eine russische Korvette ist hier eingetroffen.

* Eine besondere Russenfeier gab es in der kleinen Filiale Rußlands, in den „Schwarzen

Bergen“. In Cetinje, der Hauptstadt Montenegro, fand vor wenigen Tagen die Einsegnung und feierliche Uebergabe neuer Gewehre statt, welche aus Rußland gefertigt worden waren. Die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Minister, sowie andere hochgestellte Personen und fast alle Bewohner wohnten der Feier bei.

* Laut Meldung aus Athen hat Kaiser Wilhelm zum Bau einer deutschen Schule daselbst 13 000 Mk. gespendet.

Afrika.

* Zur Lage in Transvaal meldet ein Telegramm der Times aus Pretoria, daß die Wache des Präsidentenpalastes vergrößert wurde. Auch das Haus des Staatssekretärs Dr. Beyers wird von der Polizei bewacht und letzterer selbst von Detektivs begleitet, da man einen Gewaltstreich der geheimen Gesellschaften befürchtet.

* Ein heftiges Gefecht hat zwischen den englischen Streitkräften unter Oberst Rawley und 1500 Matabeles im Distrikt Injisa stattgefunden. Die Matabeles wurden in die Flucht geschlagen und hatten 200 Tote und viele Verwundete. Auf englischer Seite wurden 2 Soldaten getötet und mehrere verwundet.

Die Stufenbahn

auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung bespricht der Berl. Courier im folgenden:

Wenn man aus dem Georgenthore von Alt-Berlin heraustritt, erblickt man eine Hochbahnstrecke, die in ihrer architektonischen Ausstattung sich dem Charakter von Alt-Berlin anschmiegt. Sie führt hinüber nach dem Vergnügungspark und von dort nach Alt-Berlin zurück. Der geschmackvolle Holzunterbau, dessen Entwurf von Oberbaurat Rettig herrührt, ist insofern sehr interessant, als er die Treppentreppe in einer preislosen Brücke überspannt, die geradezu geistvoll konstruiert ist. Dieser Unterbau, dessen luftige, elektrisch beleuchtete Ueberdachung der Ausstellung sehr zur Zierde gereicht, trägt die größte technische Kuriosität der Ausstellung: die Stufenbahn. Da diese mit großer Mühseligkeit zum Bruche mit aller Ueberlieferung heraufgeführt, so wird sie von Technikern und Laien gewiß gleichermaßen beachtet und beurteilt werden; es ist daher unseren Lesern gewiß willkommen, das System kennen zu lernen.

Wenn man die Entwicklung des Straßenbahnverkehrs betrachtet, so ist es ja unverkennbar, daß das Bestreben dahin geht, die Nebenbahnen durch Hoch- oder Untergrundbahnen zu ersetzen. Das Straßenpflaster soll frei werden für den Wagenverkehr. Was den Dampf betrifft, so bleibt ihm wohl noch eine große Zukunft für den Eisenbahnverkehr. Für den Nahverkehr ist er aber ungeeignet seines Qualmes, Lärmens und der hohen Betriebsgefahr wegen. Die elektrischen Hochbahnsysteme litten aber bisher alle an dem großen Fehler, daß sie sehr unständliche, kostbare und raubende Anlagen erforderten, und daß sie dem Massenandrang zu wenig gewachsen waren, wie jedes andere Wagenstystem. Dazu kam, daß sie der vielen Haltestellen wegen kaum recht zur Entfaltung ihrer vollen Kraft kommen konnten, auf den Durchschnitt berechnet also eine sehr geringe Fahrgeschwindigkeit erreichten. Das Ideal wäre eine luftig gebaute Hochbahn, die man leicht erreichen und in voller Fahrt mißloslos und gefahrlos betreten könnte. Die Stufenbahn beansprucht, dies Problem gelöst zu haben und zwar nicht durch eine Verstärkung der Antriebskraft, sondern durch Fortschaffen alles Zeitverlustes, den die Haltestellen der bisherigen Systeme verursachten.

Die Stufenbahn erreicht dies in folgender Weise.

Zwei ringförmig in sich geschlossene Plattformen laufen nebeneinander und neben dem längs der ganzen Bahn sich erstreckenden Bahnsstege an. Die äußere, langsam laufende Plattform ruht auf der Achse eines Rades, auf dessen Peripherie die innere Plattform gleitet. Das hat nach dem bekannten mechanischen Gesetze

zur Folge, daß die innere Plattform sich mit der doppelten Geschwindigkeit der äußeren bewegt. Durch elektrische Motoren betrieben macht die langsame Plattform nur anderthalb Meter in der Sekunde, die innere also drei Meter in der Sekunde gleich 180 Meter in der Minute und 14 800 Meter in der Stunde. Die innere Plattform hat in kurzen Abständen Bänke, auf denen je drei Personen Platz nehmen können. Die äußere Plattform hat in den gleichen Abständen Geländerbänke, die ängstlichen Personen als Stützpunkt beim Uebersteigen dienen. Dieser Uebertritt vom festen Steg auf die langsam fahrende Plattform und von dieser auf die schneller fahrende vollzieht sich aber ebenfalls mißloslos, wie gefahrlos. Selbst gebrechliche Personen können die Geschwindigkeitsdifferenz mit einem ruhigen Schritte bequem überwinden. Zu dem Bahnhof gelangt man, da die Bahn für definitive Ausführungen auf einem Unterbau gedacht ist, auf bequemen Treppen vom Trottoir aus. Es gibt also kein unnützes Warten, kein Andrängen der Passagiere an einzelnen Stellen, keine überfüllten Wagenabteile, wie z. B. bei der Berliner Stadtbahn, keine Gefahr beim Aufsteigen und Absteigen. Sollte aus irgend einem Zufall jemand fallen, so kann er sich doch nicht verletzen, denn es sind keine Lücken da, in denen er beschädigt werden könnte. Die Bahn aber erreicht, da sie alle Zeitverluste des Anhaltens vermeidet, eine doppelte Geschwindigkeit, wie die Dampfbahn.

Da das System einer aufliegenden Strecke gleich nur sehr geringen Druck ausübt — auf die Quadrateinheit drückt sie nur mit dem fünfzehnten Teile einer Lokomotivbahn — so kann der Unterbau sehr leicht und luftig sein. Die ganze Breite der Anlage beträgt nur 3 Meter. Und da sie alle Kurven leicht überwindet, also dem Straßenzuge folgen kann, so sind auch keine teuren Grundstücksankäufe notwendig.

Die Betriebskosten können nur gering sein, der Beamtenapparat desgleichen, folglich kann die Bahn auch zu billigen Preisen ihre Passagiere befördern. Im Winter kann die ganze Anlage, wenn man sie verläßt, geheizt werden, das System verpflichtet geradezu überaus schöne Vorzüge — wenn es sich bewährt und dem Publikum behaglich erscheint. Diese Frage kann ja nur die grüne Praxis beantworten, und deshalb ist der hier nach dem Vorbilde von Chicago wiederholte Versuch jedenfalls sehr interessant. Angenommen, daß die öffentliche Meinung sich zu Gunsten des Systems ausspricht, so dürfte der grundsätzliche Bruch mit aller hergebrachten eisenbahntechnischen Anschauung kein Hindernis zur Einführung des Systems in den Großstädten sein. Einstweilen wird jedenfalls die Anlage auf der Gewerbeausstellung dem Durchschnittspublikum als eine Art Neugierpielzeug berechtigten Spaß machen.

Von Nah und Fern.

Leipzig. Von deutschen Fürsten haben der Großherzog von Baden 1000 Mark und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz 300 Mark dem Deutschen Patriotenbunde zur Errichtung eines Bismarckdenkmals bei Leipzig gewährt, ebenso bewilligte die freie Hansestadt Bremen als Staatsregierung einen Beitrag von 1000 Mark. Die deutschen Städte und Gemeinden entsprechen mit ganz wenigen Ausnahmen dem Gesetze des Deutschen Patriotenbundes um Beiträge zur Errichtung eines Bismarckdenkmals. Es sind in kurzer Zeit von 242 Städten und 315 Gemeinden bei der Geschäftsstelle des Bundes namhafte Summen eingegangen.

Nachen. Der internationale Vergarbeitskongreß in Nachen hat den französisch-belgischen Antrag, der Uebernahme aller Bergwerke durch den Staat fordert, gegen die Stimmen eines Teiles der Engländer und unter Stimmenthaltung der Deutschen angenommen.

Dortmund. Der Lokomotivführer Georne war auf dem Stahlwerk Hösch mit dem Rangieren von mit glühender Schlacke beladenen Wagen beschäftigt. Hierbei stieß er gegen den Perlboden, infolgedessen die glühende Schlacke sich über den Lokomotiv ergoß und den armen Menschen berari verbrannte, daß er starb.

Nach zwanzig Jahren.

11) Erzählung von Ida Fric. (Fortsetzung.)

„Nun ja, du guter alter Onkel, das will ich dir versprechen, obgleich ich glaube, daß es nicht eintreffen wird.“

„Gleichviel! Triffst es nicht ein, dann desto besser; wenn ich nur dein Versprechen habe, das du halten wirst, davon bin ich überzeugt. Ich weiß auch, daß die beste Tochter oft eher einem Freunde vertraut, als den Eltern.“

„Küßer hall! Jetzt muß ich aufsteigen; bitte, komm mit, Onkel, ich kenne deinen guten Geschmack.“ Sie schleppte den geduldigen Rudolf, der nur zu glücklich war, sie ganz für sich zu haben, von Laden zu Laden, er half ihr auswählen und gab ihr seinen Rat. In einem der größten Möbelgeschäfte, in welchem sie in bezug auf eine bestellte Arbeit Rücksprache zu nehmen hatte, mußte sie längere Zeit warten, da ein Herr, welcher da war, gar nicht mit seinen Bestellungen fertig werden konnte. Nichts war ihm schon und gut genug, der Kostpunkt schien absolut gleichgültig zu sein, denn er fragte nie nach einem Preise. Vertha fand es sehr unterhaltend, zuzuhören, und betrachtete den Herrn immer wieder; er war ihr ganz fremd und doch kam er ihr so bekannt vor. Wo konnte sie ihn gesehen haben? Diese Augen, nur mit einem angenehmeren Ausdruck, kannte sie! „Onkel, kennst du den Herrn?“ küßter sie, indem sie ein Büffel (scheinbar genau untersuchte. „Ich meine, ich müßte ihn schon gesehen haben, kann mich aber nicht entsinnen wo.“

„Ich wollte, er käme zu Ende,“ erwiderte Rudolf ebenso leise, „unsere Zeit verstreicht und Papa wird warten. Nein, ich kenne ihn nicht, was nicht zu verwundern ist; übrigens sah ich ihn noch nie bei Papa oder auf der Börse. Jedenfalls aber muß er Geld genug haben, um sich fürstlich einzurichten. Das, was er eben bestellt, geht tief in die Tausende.“

„Sie sorgen also, daß alle bis zum bestimmten Tage draußen auf Waldheim ist,“ sagte der Herr, indem er sich zur Thür wandte.

„Sie können sich fest darauf verlassen, Herr Graf,“ versicherte der Herr des Geschäftes, begleitete ihn mit tiefen Büdlungen zur Thüre, die er mit großer Dienstbefissenheit aufriß.

„So, das also ist Graf Vertow, Onkel! Der sieht aber gar nicht leidend, nur sehr hochmütig aus. Wo habe ich nur das Gesicht schon gesehen?“ Es blieb ihr aber keine Zeit, darüber nachzudenken, sie mußte ihre Bestellung ausrichten und das Geschäft verlassen. Es war die höchste Zeit, mit dem Vater zusammen zu kommen, denn schon schlug es ein Uhr. „Schnell, schnell, Onkel, Papa wird warten.“

So war es auch. — Herr Endler ging langsam auf dem Trottoir bei Wilkens Keller hin und her. „Endlich!“ rief er ihnen entgegen. „Nur schnell, damit wir gemütlich frühstücken können. Alles ist bestellt und bereit; die Auster ganz frisch, der Champagner im Eis. Kommen, Rudolf, heute will ich einmal nach meinem Doktor fragen — Kind, du bist bleich, fehlt dir etwas?“ „O nein, bester Papa, nur ein wenig müde, das soll nach einem Glase Champagner schon anders werden.“

Wo nahm nur das junge Geschöpf die Kraft zu solcher Selbstherrschung her? Wie hatte sie sich in den wenigen Monaten verändert? Sie bewegte sich mit Ruhe und Sicherheit und doch so heiter und zwanglos, als ob sie noch das unerfahrene, leichtlebige Kind vom Frühjahr her wäre. Sie war zum selbstbewußten Weibe geworden. Was aber machte sie heute so ernst, so nachdenklich? Was schmerzte ihr die Brust aufzukaufen, ließ ihr Herz so schwerer erbeben? Arthur war also nicht des Verwaltungssohn? Wer aber war er und warum hatte er sie getauft? Ach, was quälte sie sich doch, er mußte ihr ja morgen oder übermorgen schreiben und würde ihr sicher alles erklären. Er war so klug und lieb und hatte wohl seine Gründe, die sie nicht verstand. Wie unrecht, sich zu sorgen und so wenig Vertrauen zu ihm zu haben! Sie durfte nichts merken lassen. Sie hob das Glas, mit dem sie bis jetzt in Gedanken gespielt hatte, in die Höhe und rief lachend: „Nein, sind wir aber langweilig! Stoßen wir an, Papa, Onkel! Auf glückliche Reise und guten Vaberfolg für Papa!“

Von nun an war sie die Lustigste, sprudelte über von Witzen und guten Einfällen und neckte sich mit dem Onkel, der sie entzündet betrachtete und oft nahe daran war, sich zu verraten. Müde und abgespant kamen sie gegen Abend nach Hause, gerade zeitig genug, um eine halbe Stunde zu ruhen und sich dann für das Diner umzukleiden. Naß demselben aber, statt alle zu beleben und ihnen mit ihrer wunderschönen, gut geschulten Altstimme ein Lied um das andere zu singen,

lag Vertha still und in sich gekehrt im Sessel. Sie sei müde und wolle jetzt zur Ruhe gehen.

In ihrem Zimmer angekommen, begab sie sich jedoch nicht zur Ruhe, sondern warf einen leichten, bunten Mantel über und hüpfte lautlos hinaus in den Park. Niemand sah sie, die Dienerschaft war beim Essen und Plaudern, und die Eltern hatten sich mit Fernow zu einer Partie Whist niedergelassen. Julius war seit einigen Tagen zu Besuch bei einem Bekannten, von wo ihn die Mutter morgen abholen wollte, um mit ihm zur Schwester zu reisen.

Geräuschlos und flüchtig eilte sie durch die bekannten Wege des Parks; der Abend war dunkel, doch nicht so, daß es sie geblendet hätte. Nun erreichte sie die Richtung, wo sie vor einigen Wochen Abschied von Arthur genommen hatte. Dort auf der Bank hatten sie zum letzten Male geplaudert! Wann würde sie ihn wiedersehen? Er sprach vom Herbst — ob er ihr dann erlauben würde, sich den Eltern anzuvertrauen? Jetzt hatte sie die Fäden erreicht, in welcher sie einen Gruß von ihm finden sollte. Ob wohl heute schon ein Briefchen für sie dalag? Vorsichtig näherte sie sich und suchte tastend den Ast auf, auf den sie sich stellen mußte, um in die Höhlung langen zu können. Ach, wie oft hatte sie in den letzten Tagen sich darauf eingelebt! Wie klopfte ihr das Herz! Das Geheimnis erwiderte sie fast. „Der Ast muß doch da sein?“ — Wie bann, ich bin zu weit links; so, jetzt geht es.“ Sie schwang sich in die Höhe und hielt sich mit der Linken fest, während die Rechte zitternd in der Höhlung fühlte. „Nichts? Habe ich auch recht

Frankenbahn... (Vertical text on the right edge of the page, partially cut off)

Frankfurt a. M. Ein Erlaß der hiesigen Eisenbahn-Direktion verdient Nachahmung. Er lautet: „Den Bahnhofs-Wirtschaften ist es strengstens untersagt, ordinären Branntwein, sog. Kufel, zu verabreichen. Dagegen wird ihnen vorgebildet, zu jeder Zeit während des Verkehrs Kaffee bereit zu halten und zwar zum Preise von 5 Pf. die Tasse ohne Milch und von 10 Pf. mit Milch und Zucker.“ Diese Verfügung wird demnächst durch große Plakate in jeder Bahnhofs-Wirtschaft des Direktionsbezirks angezeigt werden.

Geeftemünde. Der in Blumenthal bestehende Spar- und Bauverein hat mit Erfolg den Versuch gemacht, seinen meist dem Arbeiterstande angehörenden Mitgliedern Fahrräder auf Abzahlung zu liefern. Die Räder bleiben Eigentum des Vereins und Zubehör des Vereinshauses, bis durch monatliche Ratenzahlungen von 1 Mk. (also in etwa 3 Jahren) der Selbstloshpreis von 155 Mk. für eine gute Maschine neuerer Bauart getilgt ist. Die betreffenden Räder wurden sonst mit 270-300 Mk. durch Agenten verkauft; bei Abnahme von 40 Stück auf einmal und Barzahlung ist obiger billige Preis erzielt worden. Durch die Benutzung des Fahrrads wird der 12-18 Minuten betragende Weg zur Arbeitsstätte der Abnehmer — auf ein Viertel verkürzt und der Arbeiter in ganz anderer Weise, als bisher möglich, während der Mittagspause seiner Familie wiedergegeben. Die bestellten 40 Räder sind abgenommen und mehrere Aufträge mit Sicherheit zu erwarten. — Die Fahrrad-Industrie würde gewiß, wie Obenstehendes zeigt, noch einen viel höheren Aufschwung nehmen, wenn die Preise nicht im Vergleich zu den Herstellungskosten so groß wären.

München. Die Vorauszehr der hiesigen Brauereien hat laut amtlicher Mitteilung im Jahre 1895 eine Zunahme von 27 551 Hektoliter erfahren und damit die in keinem Vorjahre erreichte Höhe von 1 459 224 Hektoliter erreicht.

Mühlhausen. Ein Nord ist hier in der alten Arbeiterstadt von einem 55 Jahre alten Mann an seiner Ehefrau begangen worden. Der Mann war schon seit Januar von seiner Frau getrennt und arbeitete in Westfalen. Seitdem Wunsch, daß die Frau ihm dorthin folgen solle, wollte oder konnte diese, die hier einen kleinen Handel betrieb, nicht Folge geben. Schon seit acht Tagen ging der Mörder seinem Opfer mit einem großen Messer und einem Revolver bewaffnet nach, am 26. d. abends drang er in die Wohnung seiner Frau und erschlug sie mit dem Messer. Die Entdeckung der Nachbarn war so groß, daß sie den Mann zu Tode geprügelt haben würden, wenn die Polizei ihn nicht abgeführt hätte.

Oldenburg. Von einem entsehligen Unglücksfall wird aus Lemwerder berichtet. Am zweiten Pfingstfesttag wollte eine Gesellschaft von Radfahrern, fünf Herren und eine Dame, auf einem Boote über die Weser setzen. Dabei schlug das Boot um und alle sechs Personen fanden ihren Tod in den Wellen.

Schneidemühl. Einem hiesigen Infanterie-Unteroffizier namens Harnann ist aus Baltimore die Nachricht zugegangen, daß ihm ein dort verstorbenen Onkel ein Vermögen von 270 000 Dollars (1 080 000 Mk.) hinterlassen hat. Der Millionenerbe, der im fünften Jahre dient und übrigens von Hause aus nicht unbemittelt ist, wird nun seinen Dienst quittieren.

London. London hat nach den jetzt veröffentlichten Ergebnissen der letzten Volkszählung 4 411 271 Einwohner, was seit 1891 eine Zunahme von 200 528 darstellt.

Brüssel. Ein entsehlener Arbeiter namens Maquirt überfiel die Familie des Modellfabrikanten Etienne in der Rue Mabeleine im Zentrum von Brüssel, ermordete die Dienstmagd und stürzte mit dem blutigen Messer auf die Schwelster des Arbeitgebers. Er ergab sich jedoch, als die Angehörigen um Hilfe rief, die Flucht. Der Mörder wurde verhaftet.

Amsterdam. Der erste neue Serring in Holland wird nach allem Brauch jedes Jahr der Königin-Regentin feierlich überbracht. Die glücklichen Fischer, die ihn gefangen haben, schmücken

sich zu der Zeremonie mit orangefarbenen Bändern, fahren in einem mit Flaggen und Grün verzierten Wagen zum Neidenszoo und bekommen ein Geldgeschenk. So geschah es wieder am letzten Dienstag. Es kamen zwei Vlaardinger Fischer in der beschriebenen Weise beim Schlosse Soestdijk, das bei Utrecht liegt, an, und die dort mit ihrer Tochter residierende Regentin empfing die eigenartige Ovation wohlwollend und unter Dankagung.

Stockholm. Bei dem im vorigen Jahre in den Stockholmer Schären gesunkenen Dampfer „Södra Sverige“ wurde dieser Tage ein Versuch mit einem neuen Apparat zur Bergung gesunkener Fahrzeuge gemacht. Erfinder ist der Ingenieur Waller hier selbst, und Anlaß zu der Erfindung gab der Umstand, daß das Schiff auf 54 Meter Tiefe liegt, wohin also kein Taucher gehen kann. Der Apparat besteht in einer eisernen Röhre, die stückweise zusammengeleitet wird und in dem vorliegenden Falle 56 Meter lang ist. Am untern, geschlossenen Ende zeigt die Röhre eine Erweiterung, in der einige Personen Platz haben und in der sich einige Fenster befinden. Durch elektrisches Licht wird die Umgebung auf dem Grunde des Wassers erhellt, und es kann eine Untersuchung des gesunkenen Fahrzeuges stattfinden. Einige Hebel, die vom Innern des Arbeitsraumes aus bewegt werden können, dienen dazu, an dem zu hebenden Gegenstände Ketten u. s. w. zu befestigen. Im übrigen ist die Röhre gerade so breit, daß eine Person hinuntergelassen werden kann.

Alexandria. Die Cholera in Aegypten breitet sich nach einer Kaiserin Meldung der „Times“ längs des Nilotte-Armes des Nil aus; in den Dörfern herrscht große Sterblichkeit. — In der Stadtelle in Kairo ist ein britischer Soldat an Cholera verstorben; doch sind die Kaiserin, da nur ein vereinzelter Fall vorliegt, nicht geräumt worden.

New York. Die von dem Elyon am Montag angerichteten Verheerungen sind noch weit schlimmer, als es nach den ersten Berichten den Anschein hatte. Besonders ist Saint Louis im Staat Mississippi heimgelugt worden. Die Zahl der in Saint Louis allein Umgekommenen wird auf tausend geschätzt, weitere 300 Menschen kamen in dem benachbarten Orte Ost-Saint Louis ums Leben. Der Wirbelsturm hatte eine Geschwindigkeit von 80 englischen Meilen in der Stunde. Er erreichte Saint Louis um 5 1/2 Uhr nachmittags und wütete dort eine halbe Stunde. Die Hospitäler dajelbst sind mit Verletzten gefüllt. Viele Tote sind bereits gefunden, man glaubt, daß noch Hunderte unter den Trümmern der zerstörten Gebäude begraben sind. Viele Hotels, Fabriken, große Speicher und andere Gebäude sind zerstört, ebenso ein Teil des Gefängnisses. An mehreren Orten entfielen Brände. Alle am Kai vor Anker gegangenen Dampfer sind gesunken; auch mehrere Bergungsdampfer sollen untergegangen sein. Auch in der Umgegend von Saint Louis sind Dörfer zerstört und viele Einwohner getötet.

Washington. Ein Beispiel, wie lange sich verlassene und zu völligen Wracksgewordene Schiffe oft noch treiben erhalten, ohne aufzubrechen, liefert eine jüngst beim hiesigen Hydrographischen Amt eingelaufene Meldung eines englischen Kapitäns. Derselbe traf am 9. März d. im Atlantischen Ozean, mitten zwischen den Kap Verdischen Inseln und den Antillen, das bis zum Deck heruntergebrannte Wrack eines Schiffes. Aus dem noch vorhandenen Namenbrett ließ sich feststellen, daß das Fahrzeug die „Alma Cummings“ war, die am 11. Februar 1895 von der Mannschaft verlassen wurde, nachdem an Bord Feuer ausgebrochen und die ganze Ladung sowie der Oberbau des Schiffes bis zum Deck heruntergebrannt waren. Zur Zeit des Unfalles befand sich das Fahrzeug etwa 100 Meilen von der Bai von New York. Es ist von dort mit dem Golfstrom nach Ostnordost, rechts in den Kurs der nach Europa bestimmten Schiffe, vertrieben und wurde am 24. April 1895 wieder getroffen, nachdem es bereits den halben Weg bis zum englischen Kanal zurückgelegt hatte. Von da aus wanderte das Wrack in nahezu südlicher Richtung nach den Tropen, wo es von dem englischen Schiffe im März d. ge-

troffen wurde. Der Weg, den es, von Wind und Strom getrieben, während seiner einsamen Wanderung zurückgelegt hat, beträgt über 3000 Meilen.

Gerichtshalle.

München. Ein interessanter Prozeß wurde vom hiesigen Oberlandesgericht entschieden. Eine Wiener Dame, Katholikin, hatte einen Arzt geheiratet, der griechisch-katholisch war und in Wien mit ihr nach griechisch-katholischem Ritus getraut wurde. Beide zogen später nach Petersburg. Der Arzt wollte eine Staatsstellung erreichen und erklärte deshalb, er sei bei seiner Vermählung russisch-orthodox gewesen und die Ehe sei ungültig, da sie nicht von einem orthodoxen Priester geschlossen worden sei. Der heil. Synod trennte die Ehe. Die Frau lernte in Paris einen Fürsten wieder kennen, der russisch-orthodox war, wurde selbst orthodox und mit ihm getraut. Später beantragte der Fürst Nichtigkeitsklärung der Ehe, da die Frau nun eigentlich zwei Männer habe. Das Oberlandesgericht sprach die Nichtigkeitsklärung aus, da die Frau nach österreichischem Recht zu beurteilen sei.

London. Einen netten Ausgang nahm dieser Tage eine Verhandlung vor einem englischen Gericht. Ein junger Mann und ein junges Mädchen tritten sich um ein Gut; der Fall war äußerst verwickelt. Der Richter schüttelte den Kopf und hatte plötzlich einen salomonischen Einfall. „Wir deucht“, begann er, „ich sehe einen angenehmen und leichten Weg, um diesen Streit zu enden. Der Kläger ist ein ordentlicher, junger Mann und die Beklagte ein allerliebste junges Mädchen. Das beste ist, Sie heiraten sich und leben zusammen auf einem Gut! Setzen Sie den Prozeß fort, so wird das Gut an die Advokaten vergeudet, die sicher nicht so ungalant sein werden, zu wünschen, daß aus der Hochzeit nichts werde.“ Die Advokaten lächelten bitterlich, die Jungfrau errödete tief und sagte nicht Nein; der Kläger stotterte, daß „sie sich immer sonst hätten gut leiden können“, und der Richter sprach das Urteil: „Das Gut gehört dem Kläger, wenn er binnen zwei Monaten die Beklagte heiratet.“

Aus Alexandrien.

Nach den Mitteilungen der zahlreichen aus Alexandrien in Triest eingetroffenen Passagiere ist die dajelbst infolge des Aufstretens der Cholera herrschende Panik eine ungeheure. Das Signal zu dem überstürzten Auswandern der Fremden und der bestehenden Klasse bildete der Tod der Baronin Nichthofen, Gattin des deutschen Konsuls bei der ägyptischen Staatsbank und Schwester des deutschen Generalkonsuls von Kairo. Die Dame wurde jäh von der furchtbaren Seuche ergriffen und war wenige Stunden später eine Leiche. Die Folgen dieses tragischen Falles sind nicht zu schildern; wie befehlen drängte alles von Alexandrien wegzukommen. Alle Schiffe wurden loszulagen mit Sturm genommen, und jeder Preis wurde bewilligt, um ein Plätzchen zu erobern. Man fragte gar nicht, wohin der betreffende Dampfer gehe. Auf diese Weise gingen die regelmäßigen Dampfer des „Deutscher Lloyd“, der „Messageries Maritimes“, der „Navigazione Generale Italiana“ und der „Russischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft“ mit doppelter und dreifacher Passagieranzahl ab, und alle diese Gesellschaften veranstalteten Extrafahrten, für welche sämtliche Plätze bereits seit langem vergriffen sind. Die Temperatur in Alexandrien war in der letzten Woche kühl; man befürchtete jedoch von der bevorstehenden großen Hitze eine starke Zunahme der Seuche, die bisher keine allzu große Ausbreitung erlangt hat, aber mit außerordentlicher Versartigkeit auftritt, indem auf die durchschnittlich täglich sich ereignenden 40 Erkrankungen 35 Todesfälle kommen. Die meisten derselben sind fulminant, d. h. zwei Stunden nach Ausbruch des ersten Unwohlseins ist der Tod gewöhnlich schon eingetreten. Am meisten mitgenommen sind selbstverständlich die engen wintigen Straßenzüge der Eingeborenen, die in hygienischer Beziehung alles zu wünschen übrig lassen. Ein weiterer

Faktor für die Ausbreitung der Krankheit in diesen Quartieren ist der Fanatismus der muslimanischen Bevölkerung, welche die Erkrankungen und Todesfälle mit aller Gewalt verborgen halten will, damit der Leichnam nach dem vorgeschriebenen Ritus gewaschen und einige Zeit aufbewahrt werden könne. Die Garnison blieb bisher von der Cholera gänzlich unberührt, und unter den Eingeborenen ist das Gerücht verbreitet, die Engländer hätten die Seuche durch Vergiftung der Brunnen erzeugt, befehlen jedoch das Gegenmittel. Die außerordentlich rege Thätigkeit der Sanitätsbehörden wird gelobt; die Stadt ist in Distrikte eingeteilt, die von einer polizeilichen und ärztlichen Kommission ständig beaufsichtigt und durchstreift werden. Dem nach orientalischer Sitte für jede Strafe ernannten „Straßenoberst“ wurden für die Anzeige eines jeden Cholerafalles 10 Frank zu gesprochen. Der Mahmudije-Kanal ist seiner ganzen Länge nach mit Militärpatrouillen besetzt, welche die Verunreinigung desselben verhindern sollen. Man hofft, daß es diesen Maßnahmen gelingen werde, die allzu große Ausbreitung der Seuche zu verhindern.

Buntes Allerlei.

Eine neue Zeitrechnung scheint allen Ernstes in absehbarer Zeit bevorzustehen, wenn eine von Amerika ausgehende, von der englischen Presse auf das wärmste unterstützte Idee auch in den übrigen Staaten Anklang finden sollte. Nach dieser neuesten Zeitrechnung würde das Jahr 13 Monate umfassen, von denen die ersten zwölf je 28 Tage und der dreizehnte in den gewöhnlichen Jahren 29 Tage, im Schaltjahre aber 30 Tage haben würde. Nach den amerikanischen Anhängern dieser Zeitumwandlung besteht der große Vorteil derselben in der regelmäßigen Wiederkehr der Wochentage während des ganzen Jahres. Da jeder Monat sich aus genau vier Wochen zusammensetzt, so würden die Tage der Woche immer genau an demselben Datum wiederkehren. Angenommen, daß der 1. Januar auf einen Montag fiel, so würde der 1., 8., 15., 22. eines jeden Monats das ganze Jahr hindurch auf einen Montag fallen. Schon jetzt veranstalten die amerikanischen Neuerer der Zeitrechnung Propagandaveranstaltungen. Sie wollen im Verein mit den englischen Anhängern gelegentlich der nächsten Weltausstellung in Paris einem internationalen Kongreß jene Frage unterbreiten.

Wie die Russen Schwärmer in Frankreich geschäftlich vermerkt wird, das ergibt sich aus folgender Mitteilung des „Figaro“: „Mit Hilfe des Geruchs sich an ein Ereignis zu erinnern, das bei uns die mißfälligste Begeisterung hervorgerufen hat, einen französischen Wohlgeruch dem europäischen Herrscher zu widmen, der Frankreich liebt und von ihm geliebt wird, ist das nicht ein glücklicher Gedanke? Die Firma Gebrüder Gellé hat, indem sie ihr neues Parfüm, das Salbungsbouquet, unter die Regie des Kaisers von Rußland stellte, indem sie auf die Etikette ihres Flakons das Wort „Moskau“ und das Datum 1896 schrieb und indem sie bei dieser Gelegenheit den herauschickenden aller Wohlgerüche schuf, wieder einmal auf patriotische Weise ihren alten Ruf geholt.“ (!)

Oberförster, der einem Sonntagsjäger aus der Stadt beim Stadtreiben seinen Platz anweist: „Sehen Sie, Herr Bescheider, hier an dieser alten Eiche ist ein kapitaler Stand. Hier bricht jedenfalls ein Wildschwein aus, oder es kommt Ihnen ein Hühner aus Schuß, oder doch wenigstens ein Hase — na, und wenn auch der nicht, um 8 Uhr kommt unter allen Umständen der Briefträger vorbei, und da sind Sie wohl so gut, ihm hier die Schreibe an den Herrn Oberförstermeister mitzugeben!“

Nicht nach Vorschrift. Herr: „Sie behaupteten, daß Ihre Kur, wenn man sie genau befolgt, unschlagbar ist, und jetzt sitze mein Schwager nach zwei Monaten!“ — Dr. Humbug: „Weil er meine Vorschriften nicht genau befolgt hat. Ich habe ihm ausdrücklich befohlen, die Medizin zwei Jahre lang täglich zu nehmen —“

„Schucht?“ Nochmals schwang sie sich hinauf. „Nein, es ist nichts da! Nun, morgen werde ich schon glücklich sein! Ich hatte doch gehofft, etwas zu finden, hat er denn gar keine Sehnsucht nach mir?“ Morgen bringe ich ein Briefchen an ihn, das Lage ich hinein. Ich muß ihm einen Gruß schicken, ich sterbe vor Sehnsucht!“

Langsam, grübelnd trat sie den Heimweg an. Hatte er sie vergessen? Nein, o nein, er liebte sie so sehr! Wer aber ist er? Wie kam er nach Waldheim? Als Besuch beim Grafen? Warum es dann heimlich? Und das Verbot, von ihrer Liebe zu sprechen! Heiß schloß sie das Blut ins Gesicht; bang und ängstlich klopfte ihr das Herz. Wie, wenn er mit ihr gespielt hätte? Psst, das war ein häßlicher Schwank, das konnte, das durfte nicht sein! Seine Augen, nein, diese lieben, ehrlichen Augen konnten nicht lügen! Und doch, warum das strenge Geheimhalten ihrer gegenseitigen Liebe? Wie gelangt sie dahin, eilte die Treppe hinauf in ihr Zimmer, schloß die Thüre ab und warf sich schluchzend auf das Bett.

Der nächste Tag war ein bewegter und unruhiger. Frau Endler wollte gegen Abend abreißen; sie hatte deshalb für Bertha, welche mit dem Vater und Fernau den ersten Tag darauf reisen sollte, noch viele Aufträge und beschäftigte sie so vollständig, daß das Mädchen kaum Zeit hatte, ihren Gedanken nachzuhängen, noch viel weniger nach der Eiche gehen zu können. Als dann der Wagen die Mutter zur Eisenbahn

führte, mußte sie für Vater und Onkel sorgen und auf beider Wunsch ihnen Gesellschaft leisten. Wie unrecht es auch war, vor den Eltern ein Geheimnis zu haben, so hatte doch gerade dies beigetragen, sie Selbstbeherrschung zu lehren; was bei jedem anderen so jungen Gemüte nachteilig gewesen wäre, das hatte Bertha mit ihren glücklichen Anlagen gereift, gefestigt und weiblich zart gemacht. Deshalb konnte sie ihrer Pflicht jetzt mit heiterer, lebenswürdiger Miene nachkommen, während sie doch innerlich voller Ungeduld war, frei zu sein.

Heute war es nun zu spät, um noch nach dem Parke zu gehen. Das wollte sie morgen mit dem Fröhlichen thun, da am Nachmittag die Reise angetreten werden sollte und ihr noch manches zu thun oblag. Ihren Brief mußte sie sich holen und da ihr nun keine Zeit mehr bleiben würde, dem Geliebten auf den feinsten Gruß schreiben und morgen den Brief hinstellen. Lebhafte Sprang sie auf, schloß ihre Thüre ab, rühte sich Papier, Feder und die Lampe zurecht und wollte beginnen. — Das war nun leider: gedacht als ausgeführt. Der erste Brief an den Geliebten! Wie mußte sie ihn anreden? Was sollte sie ihm schreiben und in welchen Worten? Ihr Herz war voll von dem, was sie ihm zu sagen hatte, mündlich hätten ihr die Worte nicht gefehlt. Aber schreiben — das war etwas anders. — „Mein innigst Geliebter!“ — Nein, das konnte sie doch nicht niederschreiben, auf dem Papier las es sich so ganz anders, und dann — der Brief konnte in andere Hände

fallen! „Arthur!“ — Das war so kalt, auch das ging nicht. — Gar keine Anrede und Unterschrift? Ja, das ginge, er würde sie doch verstehen und zwischen den Zeilen lesen.

„Seitdem wir uns trennten, hatte ich nur den einen Gedanken; an Dich und den Brief, den Du mir versprochen hast; heute war ich nun an der bezeichneten Stelle, fand aber nichts! Ich bin tief betrübt, auch darüber, daß Du mir sagtest, der Verwalter Hamel sei Dein Vater, und es doch nicht so ist! Warum täuschtest Du mich? Wäre mein Vertrauen zu Dir und Deiner Liebe nicht so selbstlos, so könnte ich irre an Dir werden. Doch nein, ich bin überzeugt, daß ich morgen Nachricht von Dir vorfinde und Du mir die Ursache Deiner Handlungsweise erklärst.“

Sie las den Brief andächtig durch, schüttelte den Kopf und sagte leise: „Er ist nicht, wie ich wollte, so abgezinkt, so geschrumpft — soll ich ihn umschreiben? Nein, mag er bleiben wie er ist, er soll sehen, daß ich durch sein Betragen verletzt bin; — ach, wer weiß, ob er diese Zeilen findet! Wie schwer ist das Warten, und ich liebe ihn doch so sehr!“ Endlich entschloß sie sich und ging zur Ruhe; wollte der Schlaf auch lange nicht kommen, so stieg doch endlich die Jugend und sie schlief sanft und ruhig, bis die Sonne in das Zimmer schien. Nachsprang sie aus dem Bette, gerade schlug die Uhr auf dem Fabrikgebäude die sechste Stunde. Schnell kleidete sie sich an, öffnete die Thüre und lauschte hinauf. Noch war alles still im Hause, sie konnte ungestört in den Park kommen. Aber selbst, wenn man sie sähe, was läge doch

darin? Niemand konnte etwas darin finden, wenn sie einen Morgenpaziergang machte, zudem war Mama fort, und die andern hatten nichts danach zu fragen.

Wie wunderschön war der Morgen; die neu erwachte Sonne sandte ihre Strahlen hernieder, um die wie Diamanten glänzenden Thautropfen von Gras und Blumen aufzulösen. Die Vögelchen sangen und zwitscherten lustig in den hellen Morgen hinein und besorgten ihre Toilette; da wurde jedes Federchen durch den Schnabel gezogen, glatt gestrichen und gereinigt, dann schlangen sie sich jubelnd in die Höhe, dem Sonnenlicht entgegen.

Bertha hatte heute keinen Sinn für die Schönheiten der Natur, die doch sonst nie unbeachtet blieben; hastig strebte sie der nächsten Eiche zu; der Brief für den Geliebten lag bleischmer in ihrer Tasche, die Füßchen verlagten ihr fast den Dienst.

„Gut, Fräulein, schon so früh auf? Es ist aber auch ein wundervoller Morgen, den man nicht ungenüßt vorübergehen lassen darf.“

„Herr Hamel!“ rief Bertha erschrocken aus; sie mußte einen Augenblick stehen bleiben, so bebte sie. Ganz mit sich und ihren Gedanken beschäftigt, hatte sie keine Schritte gehört und den Verwalter erst bemerkt, als er vor ihr stand. „Verzeihen Sie, mein Fräulein, ich habe Sie erschreckt,“ entschuldigte sich der Verwalter und sah sie forschend an, „was aber kann eine junge Dame so Ernstes zu überlegen haben, um an einem solch entsäudenden Morgen sich nicht aufzuhalten?“

3. 11 (Fortsetzung folgt.)

Gingang

Grossröhrsdorf.

von Neuheiten in:

Damen-Jaquetts in schwarz u. bunt, von 4 Mk. an.
 Capes, Umhänge u. Kragen „ „ „ „ „ 1 „ „
 Neuheiten in Kleiderstoffen.
Ferdinand Rösen.

Ortskrankenkasse Brettnig.

Den Mitgliedern ist hiermit bekannt zu geben, daß in der außerordentlichen Generalversammlung vom 29. Mai d. J. Herr **Gustav König** als **Vorstandsmitglied** und der **Unterzeichnete** in der darauf stattgefundenen Vorstandssitzung zum **Vorsitzenden** desselben gewählt worden sind.

Alle An- und Abmeldungen sind demzufolge bei **letzterem** zu bewirken.
 Brettnig, 1. Juni 1896.

Der Krankenkassenvorstand
 durch
August Schölzel, Vorsitzender.

Theater in Brettnig.

(Deutsches Haus.)

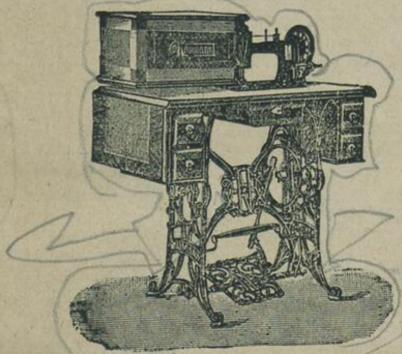
Mittwoch, den 3. Juni 1896:

Auf Verlangen noch eine (die letzte) Vorstellung:

Die Wildkatze vom Hollergrund.

Oberbayrisches Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Willhardt, Verfasser des Stückes: **„Das Buschlied“.**

Zu dieser letzten Vorstellung ladet ergebenst ein **Otto Schmidt**, Direktor.



Naumanns Nähmaschinen und Fahrräder

kauft man am besten und billigsten beim Vertreter der Fabrik für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz:

Bernhard Schöne,
 Pulsnitz, Rietschelstraße 333/64.

Haupt-Gewinn event.
 500,000 Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert
 der Staat.
 1. Ziehung: 11. Juni

Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher **10 Millionen 746,990 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 112,000 Lose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist eventuell 500,000 Mark.

Prämie	300,000 Mark	46 Gewinne a	5000 Mark
1 Gewinn a	200,000 „	106 Gewinne a	3000 „
1 Gewinn a	100,000 „	206 Gewinne a	2000 „
2 Gewinne a	75,000 „	782 Gewinne a	1000 „
1 Gewinn a	70,000 „	1348 Gewinne a	400 „
1 Gewinn a	65,000 „	42 Gewinne a	300 „
1 Gewinn a	60,000 „	138 Gew. a	200, 150 „
1 Gewinn a	55,000 „	35327 Gewinne a	155 „
2 Gewinne a	52,000 „	8961 Gew. a	134, 104, 100 „
1 Gewinn a	40,000 „	9249 Gew. a	73, 45, 21 „
3 Gewinne a	20,000 „		im Ganzen 56,240 Gewinne
21 Gewinne a	10,000 „		

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abteilungen zur sicheren Entscheidung.
 Der Hauptgewinn 1. Klasse beträgt 50,000 M., steigt in der 2. Klasse auf 55,000 M., in der 3. Klasse auf 60,000 M., in der 4. Klasse auf 65,000 M., in der 5. Klasse auf 70,000 M., in der 6. Klasse auf 75,000 M., in der 7. auf 200,000 M. und mit der Prämie von 300,000 M. event. auf 500,000 M.

Für die erste Gewinnziehung, welche am 11. Juni 1896

festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur Mark 6,—
 „ halbe „ „ „ 3,—
 „ viertel „ „ „ 1,50

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verlosungsplan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Verteilung der Gewinne auf die 7 Klassen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

11. Juni d. J.

vertrauensvoll an

Joseph Becksher,
 Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Zur bevorstehenden

Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfehle mich zur Anfertigung von eleganten

Damen- und Kinder-Hüten

in geschmackvollster Ausführung.

Kinderhüte schon von 1 Mark an.

Fertige Trauer-Hüte!

Sämtliche Artikel halte jederzeit auf Lager.

Hochachtungsvoll **Clara Arnold Nr. 118b.**

Zur bevorstehenden

Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfiehlt sich zur Anfertigung von

eleganter Herren- u. Knaben-Garderobe

als: Havelocks, Paletots, Jacketts, Hosen, weiße und buntseidene Westen, sowie Damen-Jacketts und -Mäntel in geschmackvollster und modernster Ausführung. Gleichzeitig empfehle mein Lager von

in- und ausländischen Stoffen.

Hofenzuge von den einfachsten bis zu den modernsten Waren.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

Großröhrsdorf.

Florenz Sönel.

Zur geneigten Beachtung!

Alle Sorten



Kinderwagen

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen verkaufe ich und bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.

Reparaturen werden bestens wieder hergestellt.

Ludwig Rosenfranz, Stellmacher,
 Großröhrsdorf Nr. 221 d neben Bäcker Kunze.

Färber- und Drucker-Verein.

Nächsten Sonnabend, den 6. Juni, abends 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
2. Brandschädenunterstützungs-Angelegenheiten.
3. Allgemeines.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

August Schölzel, Vors.

Radfahrerklub Röderthal Brettnig.

Die wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse am Donnerstag nicht zur Ausführung gelangte

1. Nachtpartie

nach dem Augustusbad

findet heute **Mittwoch** nur bei günstiger Witterung und zwar in bekannter Weise statt. Zahlreiche Beteiligung wünscht D. V.

Deutsches Haus.

Morgen **Donnerstag**

Schlachtfest,

früh Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut; ergebenst ladet ein

Otto Haus.

Das photographische Atelier von **E. Uhlmann**, Großröhrsdorf, empfiehlt sich zur Aufnahme jeder Art. 1 Dgd. Visitt 4-8 Mk., 1/2 Dgd. Cabinet 6 bis 10 Mk. Beste Ausführung garantiert. Prämiert mit silb. Medaille, Dresden.



Freitag werden

2 fette Schweine

verpundet, a Pfd. 48 Pfg. Nachmittags 4 Uhr Blut-, Leber- und Grützwurst. Von Donnerstag an steht ein Transport wendischer Gänse zum Verkauf.

G. Zimmermann.

Arbeitshosen

empfiehlt zu billigsten Preisen

August Schölzel.

Ein Rover,

unter zweien die Auswahl, steht zum Verkauf im

Gasthof zur Sonne.

Theater in Großröhrsdorf

(Zum grünen Baum.)

Donnerstag den 4. Juni: Benefiz-Vorstellung für Fräulein **Grethe Scheibel**: **Die Mädel ohne Geld.** Lebensbild mit Gesang und 7 Bildern.

Freitag den 5. Juni: Letzte Vorstellung **Der Leiermann und sein Pfleger** oder: Die Auswanderer in Amerika. Charaktergemälde (Volksstück) in 5 Akten von H. Pfeiffer. Zum Schluss **Epilog.**

Zu diesen letzten Vorstellungen ladet ergebenst ein **Otto Schmidt**, Direktor.

Guter Stoff.

Ich rede nicht von Bier und Wein Und sonst'gen feuchten Stoffen, Von beß'rem soll die Rede sein, Den jüngst ich angetroffen. Man scheidt den Stoff nicht durch den Schweiß, Als Spende für den Magen, O nein, man pflegt, dies thu ich kund, Ihn auf dem Leib zu tragen. Es ist der Stoffe höchste Zier Und wird allein gefunden Im „**Gold-Gins**“-Magazine, hier, Zur Freude aller Kunden.

Offerierte zu festen Preisen.

Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots prima nur von M. 14 an, Herren-Pelztrienmäntel nur von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an, Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-Zoppen nur von M. 3,50 an, Herren-Zoppen nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 3,75 an, Herren-Anzüge nur von M. 5,50 an, Burschen-Paletots nur von M. 5,50 an, Burschen-Pelztrienmäntel nur von M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Zoppen nur von M. 2,50 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

Goldene Gänge
 1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1

Für die vielen Beweise inniger, herzlichster Teilnahme beim Heimgange unserer geliebten, schwergeprüften Mutter

Amalie Grundmann,

sagen wir allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten unsern herzlichsten, innigsten Dank. **Die trauernden Hinterlassenen**